

**Diagnostik und Therapie der Lese-Rechtschreib-Schwäche /
Legasthenie – Möglichkeiten und Grenzen der Schule**
Institut für Diagnostik und Lerntraining (I.D.L.) – Susanne Keßler M.A.

Einführung

In jeder Schulklasse gibt es Kinder, die durch unterdurchschnittliche Leistungen im Lesen und/oder Schreiben auffallen. Im schulischen Sprachgebrauch wird hierfür der Begriff LRS (Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten) verwendet. Welche Kinder zu dieser Gruppe gehören, welche Fördermaßnahmen ergriffen werden sollen oder welchen Einfluss die LRS auf die Leistungsbeurteilung hat, wird in der entsprechenden Erlasse der einzelnen Bundesländer geregelt.

Die einzelnen Erlasse können LehrerInnen jedoch nur einen Handlungsrahmen aufzeigen. Konkrete Hinweise für eine individuelle Förderung geben sie nicht, da sie nicht auf die unterschiedlichen Ursachen, die einer LRS zu Grunde liegen können, eingehen.

Im Folgenden soll auf die Gruppe der Legastheniker eingegangen werden. Wodurch unterscheiden sie sich von anderen Kindern mit Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten? Welche Möglichkeiten der Früherkennung und Förderung gibt es für LehrerInnen? Wann ist eine begleitende außerschulische Förderung zu empfehlen?

Was ist Legasthenie?

Lesen und Schreiben sind wesentliche Bestandteile der menschlichen Kommunikation. Wer hiermit Probleme hat, ist in allen Lebensbereichen beeinträchtigt, denn massive Störungen der schriftsprachlichen Verständigung haben nicht nur Auswirkungen auf das Fach Deutsch, sondern auch auf die meisten anderen Schulfächer, auf die spätere Ausbildung und den Beruf.

Eine solche massive Störung der schriftsprachlichen Verständigung ist die **Legasthenie**. Mit ihr bezeichnet man eine umschriebene Störung im Erlernen der Schriftsprache, die nicht durch eine allgemeine Beeinträchtigung der geistigen Entwicklungs-, Milieu- oder Unterrichtsbedingungen erklärt werden kann.

Legastheniker sind also eine kleine Teilmenge der Kinder, die durch Lese- oder Rechtschreibschwierigkeiten im Unterricht auffallen. Ihre Defizite liegen nicht in einer allgemeinen Lernschwäche begründet oder z.B. darin, dass sie Deutsch nicht als Muttersprache gelernt haben.

Ursachen einer Legasthenie

Legasthenie ist also keine allgemeine Lernschwäche. Unzureichende Leistungen sind auch nicht auf Unterrichtsausfall oder fehlende Übung zurückzuführen.

Vielmehr können legasthene Kinder mit den herkömmlichen Methoden das Lesen und Schreiben nicht zufriedenstellend erlernen, weil sie unter sog. Teilleistungsschwächen leiden. Dies sind z.B. Defizite in der visuellen oder auditiven

Informationsverarbeitung, die genetisch oder durch Hirnreifungsverzögerungen bedingt sein können.

Legasthene Kinder müssen ihre **Teilleistungsschwächen** kompensieren und sie laufen Gefahr, durch ihre Probleme zunehmend auch in anderen Fächern nicht zurechtzukommen, da sie z. B. Textaufgaben in Mathematik nicht schnell genug oder nicht sinnentnehmend lesen können.

Eine nicht erkannte Legasthenie kann für die betroffenen Kinder fatale Folgen haben. Nicht selten führt dies bei den Kindern zu einem allgemeinen Schulversagen, zu massiver Schulangst, bis hin zu psychosomatischen Störungen.

Früherkennung einer Legasthenie

Um dies zu verhindern, müssen LehrerInnen zum einen Kenntnisse über die **Symptome** einer Legasthenie besitzen. Sie müssen z.B. wissen, ab wann es „auffällig“ ist, wenn Kinder ähnlich aussehende oder akustisch ähnliche Laute verwechseln. Auch können sie aus Gesprächen mit den Eltern Hinweise auf vorschulische Entwicklungsverzögerungen erhalten.

Darüber hinaus sollte Mitte des 2. Schuljahres bei allen Kindern ein **standardisierter Rechtschreibtest** durchgeführt werden, durch den die Rechtschreibleistung der Kinder objektiviert wird. Bei Kindern, die ein unterdurchschnittliches Ergebnis erzielen, sollte dann in einem zweiten Schritt eine **qualitative Fehleranalyse** durchgeführt werden. Nur durch eine genaue Feststellung der Fehlerschwerpunkte können LehrerInnen den Verdacht einer Legasthenie äußern. Denn: Nur wenn die qualitative Fehleranalyse ergibt, dass ein Kind seinen Fehlerschwerpunkt auf einer basalen Stufe des Schriftspracherwerbs (Laut-Buchstaben-Zuordnung, Wortdurchgliederung) hat, liegt der Verdacht einer Legasthenie nahe.

Schulische Fördermöglichkeiten

Wurde bei einem Kind eine Legasthenie diagnostiziert bedeutet dies, dass es einer spezifischen Förderung bedarf, die auch die zu Grunde liegenden Teilleistungsschwächen berücksichtigt.

Ob dies im Schulalltag zu leisten ist, hängt davon ab, wie ausgeprägt die Störung ist. Grundsätzlich gilt: Je auffälliger das Störungsbild und je ausgeprägter die Teilleistungsschwächen sind, desto individueller muss die Betreuung sein. Psychologische Maßnahmen spielen hier eine große Rolle. Eine Hilfe kann den betroffenen Kindern nur dann geboten werden, wenn auf der Grundlage einer dezidierten Ursachendiagnostik eine interdisziplinäre Kombinationstherapie angeboten wird.

Dies kann die Schule in ihrer jetzigen Struktur nicht leisten. Und sie muss es auch nicht, da auch niemand den Anspruch an sie stellen würde, Ergotherapeuten, Psychotherapeuten oder Logopäden zu ersetzen.

Der Auftrag der Schule kann in einer quantitativen und qualitativen Analyse der Rechtschreibleistung und einer anamnestischen Erhebung vorschulischen und schulischen Risikofaktoren liegen.

Werden zusätzliche schulische Fördermaßnahmen angeboten, so sollten diese zum Beispiel den Einsatz von Lautgebärden oder Übungsformen, die die Silbengliederung unterstützen, beinhalten.

Daneben sollten LehrerInnen durch Verständnis und Motivation legasthenen Kindern helfen und für Eltern qualifizierte Berater sein, die auch Kontakt zu Selbsthilfegruppen oder außerschulischen Therapieangeboten herstellen können.